

1820  
1944  
8001  
6246  
4551  
9610  
4632

# Westerwälder Zeitung

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Amthliches Kreisblatt für den Oberwesterwaldkreis

## Marienberger Anzeiger

Druck und Verlag der Buchdruckerei Carl Ebner in Marienberg u. Hachenburg. — Begr. 1848  
Fernsprech-Anschlüsse: Hachenburg Nr. 155, Marienberg Nr. 187. Telegramm-Adresse: Zeitung Hachenburg-Westerwald.

Anzeigen: Die 48 mm breite Halbmetzerzeile 5 Pfg., die 36 mm breite Halbmetzerzeile 7 Pfg. Bei Wiederholungen Rabattgewährung. Bei Anzeigen aus dem Oberwesterwaldkreis wird eine besondere Ermäßigung von 10% vom Nettobetrag gewährt.

Donnerstag, den 28. Oktober 1920.

72. Jahrgang.

### Die Aussichten der Brotversorgung.

Seit dem 16. Oktober ist die Ausmahlung des Brotes auf 85 Prozent herabgesetzt worden. Damit ist die Verwendung von Streckmehl beschränkt worden, dem langgehegten Wunsche der Bevölkerung nach besserer Beschaffenheit des Brotes entgegengekommen. Den Verbrauchern, besonders der Großstadtbevölkerung, wird sich diese Besserung allererst in einigen Wochen bemerkbar machen, da zunächst die noch vorhandenen Bestände an Mehl aufgebraucht werden müssen. Die Verwendung von Streckmehl, die künftig leider noch notwendig ist, erst auf Grund einer neuen Verordnung im allgemeinen Maße von 10 v. H. der Gewichtsteile. Darüber hinaus können die Landesbehörden im Falle besonderer Not die Verwendung von mehr als 10 v. H. vorsehen; bei Verwendung von mehr als 20 v. H. ist jedoch die Zustimmung des Ernährungsministeriums erforderlich. In Betracht kommen als Streckungsmittel ausgemalenes Maismehl, ein gering ausgemalenes Hafermehl und in geringem Umfange Weizenmehl, das in der Hauptsache den angekauften ausländischen Beständen entnommen wird. Der Gebrauch von Kartoffeln und Kartoffelerzeugnissen zur Brotbereitung ist gegenwärtig noch nicht geregelt, und über die Zulassung hat sich das Reichsernährungsministerium die Entscheidung noch vorbehalten. Durch die große Menge an Weizenmehl, die für die Brotbereitung zur Verfügung gestellt wird, wird das Brot also auf eine bessere Beschaffenheit aufweisen.

Den allseitigen Wunsch nach Erhöhung der Brotration kann bedauerlicherweise nicht stattgegeben werden. Die geringe inländische Roggenernte hat einen geringen Ertrag geliefert, so daß schon aus diesem Grunde eine Erhöhung nicht vorgenommen werden kann. Die Erzeugung der inländischen Bestände an Brotgetreide durch Ankauf von Auslandsmehl findet bekanntlich in erheblichem Umfange statt. Um die Brotversorgung der Bevölkerung im kommenden Winter sicherzustellen, bedarf einer vorläufigen Einfuhr von circa zwei Millionen Tonnen Mehl. Dieser Einfuhr sind aus Gründen der deutschen Finanzlage und des schlechten Standes der deutschen Valuta bestimmte Grenzen gezogen. Der Preis für ausländisches Weizen z. B. ändert sich nach den erheblichen Schwankungen des Weltmarktpreises für Weizen sehr rasch und der deutschen Valuta andererseits von Tag zu Tag. Zur Zeit beträgt er über 6000 Mark die Tonne, und es ist berechnet worden, daß die Einfuhr aus dem Auslande eine Summe von ungefähr 15 Milliarden Mark erfordert. Bei so außerordentlich hohen Summen muß man weiter damit rechnen, daß die größere Menge neuer Einfuhren ungünstig auf den Weltmarkt zurückwirkt. Dieser Grund war maßgebend dafür, daß verschiedene Gesuche von Bäckereien, z. B. von Bäckern, um die Genehmigung zur Einfuhr von ausländischem Mehl leider abgelehnt werden mußten, umso mehr als diese Gesuche zur Folge gehabt hätten, daß die Kontrolle der zentralen Bewirtschaftung des Mehles umgeändert wäre. Das inländische Mehl wäre dann in Mengen als ausländisches Mehl bezeichnet worden und damit der Erfassung entgangen. Die öffentliche Bewirtschaftung des Brotgetreides, die bei dem gegenwärtigen Stand unserer Ernährungslage nach Ansicht aller, auch der landwirtschaftlichen Sachverständigen unbedingt notwendig ist, wäre damit zusammengebrochen, das Inlandsgetreide hätte Auslandspreise annehmen und eine ungeheure Verteuerung des Brotes die Folge gewesen sein.

Eine dauernde Besserung der Brotversorgung ist nur durch eine erhebliche Steigerung der deutschen Getreideerzeugung zu erwarten, und dies wiederum ist von einer größeren Verwendung von Phosphaten, Kalisalz und anderen Düngemitteln abhängig. Da die ausreichende Versorgung von Kunstdüngern wiederum ohne genügende Erzeugung nicht möglich ist, so kann letzten Endes nur eine umfassende Besserung unserer allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse erwartet werden.

### Weltbühne.

#### Deutschnationaler Parteitag.

Hannover, 25. Okt. Hier begann heute der zweite Parteitag der Deutschnationalen Volkspartei. Der Saal konnte die Menge der verschiedenen Teilnehmer kaum fassen. Alle bekannten Führer der Partei waren erschienen. Staatsminister a. D. Hergt führte aus: Wir wollen hier Zeugnis ablegen vor aller Welt darüber, was wir sind u. was wir wollen. Heute nach der Reichstagswahl vom 6. Juni, stehen fast vier Millionen Reichstagswähler hinter uns, wenn man in drei Provinzen, die noch nicht gewählt haben, die alten Wählerzahlen zugrunde legt. Aber wir wissen, daß auch in diesen drei Provinzen der Ruck nach rechts vor sich geht und dann werden uns wiederum hunderttausende von Wählern zufließen, so daß wir heute schon sagen können, wir sind in Wahrheit die stärkste bürgerliche Partei. Während die anderen Parteien sich verblühen und zerfallen, sind wir emporgestiegen zu der Höhe einer klaren Weltanschauung. Wir betreiben Weltanschauungspolitik, Politik der großen Ziele, Politik der weiten Sicht. Es ist eine Pflicht für uns, Opposition zu treiben unter der heutigen Herrschaft des parlamentarischen Systems, damit die Interessen der Minderheiten gewahrt bleiben. Meine Hoffnung ist, daß der Parteitag auch auf dem taktischen Gebiete zu einer klaren und zielbewußten Auffassung sich durchringt. Klar und zielbewußt wollen wir jede Kompromisspolitik ablehnen. Der Redner wendet sich nunmehr gegen die Sozialdemokratie. Es war ein schweres Verhängnis, daß die bürgerlichen Parteien in eine Koalition mit den Sozialdemokraten gegangen sind. Unsere Wahlparole lautet: Kein Pakieren mit der Sozialdemokratie und Ablehnung jedes Kompromisses in der Sozialisierung. Die alten guten Verhältnisse können wir nicht wiederbekommen, so lange nicht die Monarchie wieder eingeführt ist. (Minutenlanges, brausendes Beifall.) Unser Dreiklang lautet: Christlicher, nationaler und sozialer Gedanke.

Dann sprach Hauptschriftleiter Baecher, Berlin über die deutsche Frage. Wir wollen ein Reich aufbauen, das Großdeutschland umfaßt, nicht ein Reich des äußeren Machtwillens und des Hegemoniebestrebens, sondern ein Reich der Gerechtigkeit, Freiheit und des deutschen Geistes. In diesem Sinne sind wir eine große deutsche Partei. Die Selbstverwaltung der deutschen Provinzen könne sehr wohl eine Stärkung erfahren; aber was ist von den Mehrheitsparteien vorgeschlagen wurde, gehe darauf hinaus, den Staat zu einer leeren Hölle zu machen. Die Kulturpflege müsse den Einzelstaaten erhalten bleiben. In der mechanischen Gleichmacherei sei man viel zu weit gegangen; auch der zentralisierte Parlamentarismus sei viel zu sehr auf die Spitze getrieben. Der Redner schloß mit dem Rufe: „Ein Reich, ein Volk, ein Kaiser!“ und: „Hei! gut preussisch allseits!“

Anschließend wurde eine Entschließung angenommen, die eine Gestaltung der preussischen Verfassung verlangt, die die Kraft und die Einheitlichkeit des preussischen Staatswesens wahre.

Ein Vertreter der Großdeutschen Volkspartei Tirols, Dr. Weißhauptner führte aus, er sei gekommen, um zu sagen, daß man zu Deutschland wolle. (Lebhafter Beifall.)

Reichstagsabgeordneter v. Gräfe hielt einen Vortrag über die Revision des Versailler Vertrages.

Die Rede, die die Belastungen des deutschen Volkes durch den Friedensvertrag recht wahrheitsvoll aneinanderreichte, sparte auch nicht an starken Ausdrücken gegen die Entente, die er u. a. mit Hängen des Schlachtfeldes verglich. Die Ausführungen des Redners schloßen mit einer Anspielung auf den kommenden Tag der Rede.

Besonderes Interesse erweckt der bayerische Justizminister Roth mit seinen Ausführungen: Eine starke Stütze der Ordnung ist unsere Einwohnerwehr. Wir brauchen sie nicht nur für Bayern, sondern auch für das Reich. (Beifall.) Die Separationsgefahr in Bayern wird stark überschätzt. Der Redner sprach sich für einen allmählichen Abbau der Reichsverfassung aus und verlangte beschleunigte Wahlen in Preußen.

Pfarrer Rassek aus Tarnowitz warnte vor einem übertriebenen Optimismus für die obereschlesische Abstimmung.

Die deutsche Regierung müsse für eine unbeeinflusste Abstimmung eintreten.

Reichstagsabgeordneter Graf Westarp: Wir halten fest an dem preussischen Föderalismus und Parlamentarismus. Preußen ist das Schicksal Deutschlands gewesen, aber es war auch das Ziel Deutschlands und es hat seine historische Aufgabe.

Graf Kanitz, Podangen, sprach von den Gefahren, die Ostpreußen bedrohen. „Unterschätzen Sie“, so meinte der Redner, „den alten Preussischen Geist nicht, der in den Ostpreußen lebendig ist. Bedenken Sie, daß Preußen ohne Ostpreußen undenkbar ist.“

Die Verhandlungen werden dann auf auf morgen vormittag vertagt.

#### Steuerentlastung der kleineren Einkommen.

Berlin 26. Okt. Zur Frage der steuerlichen Entlastung der kleineren Einkommen hat das Reichsfinanzministerium in der Antwort auf eine Anfrage an den Reichstag sich folgendermaßen geäußert: „Die Reichsregierung glaubt anerkennen zu sollen, daß die Steuerbeträge, welche sich nach den Vorschriften der Par. 20, 21 des Einkommensteuergesetzes für Steuerpflichtige mit kleinerem Einkommen berechnen, unter d. heutigen Steuerungsverhältnissen eine starke Belastung dieser Steuerpflichtigen darstellen. Die Reichsregierung ist daher bereits in Erwägung darüber eingetreten, in welcher Weise in Hinblick auf die Steuerungsverhältnisse eine steuerliche Entlastung der Steuerpflichtigen mit kleinerem Einkommen herbeigeführt werden kann.“

#### Schweres Eisenbahnunglück bei Berlin.

Berlin, 26. Okt. Heute vormittag ereignete sich gegen 9.30 Uhr auf der Strecke Berlin-Potsdam in der Nähe des Bahnhofes Zehlendorf-Mitte ein schweres Eisenbahnunglück. Ein Arbeiterzug, bestehend aus einer Lokomotive und einem Wagen, fuhr auf einen auf der Strecke haltenden Vorortzug auf. Die beiden letzten Wagen des Vorortzuges wurden durch den Anprall aus den Schienen gehoben und zertrümmert. Hierbei wurden drei Personen — Fahrgäste des Vorortzuges — getötet. Mehrere Fahrgäste erlitten Verletzungen. Eine Reihe Leichtverletzter und auch ein Schwerverletzter wurden aus den Trümmern geborgen.

#### Die deutsche Kriegsschadigung.

Haag, 27. Okt. Nach dem „Times“ hat die letzte Note der franz. Regierung an England, über den Weg, auf dem die deutsche Kriegsschadigung festzustellen ist, folgenden Inhalt:

1. Es wird eine Sachverständigenkonferenz der Hauptmächte, Belgien inbegriffen, einberufen, die von dem Wiederherstellungsausschuß berufen wird und die deutschen Vorschläge (Proposals), die von den deutschen Sachverständigen vorzulegen sind, untersucht.
2. Der Wiederherstellungsausschuß macht aufgrund dieser Konferenz einen Bericht an die alliierten Regierungen.
3. Die alliierten Regierungen prüfen diese Berichte auf der Konferenz in Genf.
4. Die deutschen Vertreter werden dorthin berufen, um, wie in Spa, zum Thema gehört zu werden. Sachverständige nehmen an diesen Beratungen teil.
5. Das Ergebnis der Konferenz geht wieder an den Wiederherstellungsausschuß.
6. Die Wiederherstellungskommission, die bereits im Besitze der Schadenaufstellungen der verschiedenen Länder ist, kann nunmehr eine endgültige Stellungnahme vornehmen.
7. Diese letzte Entscheidung geht an den Obersten Rat, der von ihr Kenntnis nimmt und entscheidet, welche Maßnahmen zu einer Konferenz zu treffen sind.

#### Die Dieselmotoren.

München, 27. Okt. Auf eine Anfrage nach dem Stand der Dieselmotoren-Angelegenheit, erklärte Handelsminister Hamm gestern im Landtag, daß die Gefährdung eines Bauverbots für Dieselmotoren als abgewendet bezeichnet werden könnte. Die Reichsregierung wird aber auch weiterhin nichts unterlassen, um auch die Gefahr einer Zerstörung der ursprünglich für Unterseeboote, aber nach dem Friedensvertrag zur Ver-

wendung für gewerbliche Zwecke freigegebenen Diesel-  
motoren abzuwenden.

#### Erneutes Rücktrittsgesuch Ludo Hartmanns.

tu. Berlin, 27. Okt. Prof. Dr. Ludo Hartmann, der österreichische Gesandte in Berlin hat im Zusammenhang mit dem Rücktritt des Dr. Renner als Staatssekretär des Äußern sein im August eingereichtes Rücktrittsgesuch erneuert und den Staatssekretär Dr. Mayr, der provisorisch das Staatsamt für Äußeres in Wien leitet, um möglichst rasche Ernennung seines Nachfolgers gebeten.

#### Protest gegen die Auflösung der Einwohnerwehren.

tu. Memmingen 26. Okt. Bei den hier am vergangenen Sonntag stattgefundenen Preischießen d. Einwohnerwehr führte der Kreishauptmann Indelang, Großkaufmann in Kempten, in seiner Ansprache u. a. aus, daß sich am nächsten Sonntag sämtliche Einwohnerwehrführer Bayerns in München versammeln würden, um gegen eine Note der Entente zu protestieren, in der die Entlassung und Auflösung der Einwohnerwehren gefordert wird. Ferner führte Indelang noch aus, daß mit Ausnahme der Linienradikalen sich die ganze Bevölkerung entschieden gegen die Auflösung der Einwohnerwehren auf das entschiedenste verhalten werde. Diese Anündigung wurde mit Beifall aufgenommen. (Anm. d. Schriftl.: Von der hier gemeldeten Zusammenkunft, sowie von einer Ententennote wegen Auflösung der Einwohnerwehren ist in Berlin nichts bekannt.)

#### Kommunistische Hochschule für die ABC-Schützen.

tu. Berlin, 26. Okt. In Moskau wurde die kommunistische Universität Swerdlow gegründet, welche mit ihren Vorlesungen bereits am 1. Dez. d. J. beginnen soll. Der erste Paragraph der Bestimmungen über die Aufnahme lautet: „Jeder des Lesens und Schreibens kundige Arbeiter, ohne Unterschied des Geschlechts muß, wenn er das 18. Lebensjahr überschritten hat, Student der kommunistischen Universität werden. Personen mit höherer Bildung werden nicht aufgenommen.“

#### Die Fahnen von 1870.

Paris 25. Okt. Gestern kamen auf dem Pariser Ostbahnhof die franz. Fahnen an, welche der Generalsekretär de Celles aus Berlin nach Paris gebracht hat. Eine Infanterieabteilung war auf dem Bahnhof aufgestellt und leistete die Ehrenbegleitung. Die Fahnen wurden in den Invalidendom gebracht und werden bei dem Umzug am 15. November, dem Gedenktag des 50jährigen Bestehens der Republik und der Rückkehr Elsaß-Lothringens, mitgeführt werden.

#### Kurze Nachrichten.

— Am Montag begann der zur Prüfung der Reichssozialisierungsfrage berufene gemeinsame Ausschuss des Reichswirtschaftsrates und des Reichshofrates seine Sitzungen unter dem Vorsitz von Eder von Braun.

— Die deutsche Hochschule für Politik wurde in Gegenwart des Reichspräsidenten Ebert feierlich eröffnet. Mit den Reichs- und preussischen Ministern und sonstigen Vertretern der deutschen Länder waren zahlreiche Vertreter der öffentlichen und freien Körperschaften, Anstalten und Einrichtungen anwesend.

— Der apostolische Vikar in Sachsen, Bischof Dr. Franz Lohmann ist an Herzschwäche schwer erkrankt. Er wurde bereits mit den hl. Sterbesakramenten versehen.

— Die Cunardlinie wird wieder den regelmäßigen Verkehr nach Cuxhaven mit dem Dampfer „Saxonia“

aufnehmen, der erstmalig am 30. November hier eintrifft und dann regelmäßig alle sechs Woche Cuxhaven anlegen wird.

— In der „Roten Fahne“ veröffentlicht das Zentralkomitee der U. S. P. D., „Zentrale der kommunistischen Partei Deutschlands“ und „Exekutivkomitee der kommunistischen Internationale“ einen „Aufruf an die revolutionären Arbeiter Deutschlands“ der sie alle auffordert, die „Einige Partei der deutschen Kommunisten“ zu schaffen.

— Nach einer Verfügung des Kommandanten der Rheinarmee darf sich im franz. besetzten Gebiet wegen der Wohnungsnot und der Lebensmittelschwierigkeiten keine deutsche Person in einer Garnisonstadt, wo sie nicht ihren ständigen Wohnsitz hat, ohne vorherige Genehmigung des Platzkommandanten länger als 20 Tage aufhalten oder niederlassen.

— Der deutsche Gesandte in Kopenhagen, Freiherr von Neurath und der dänische Minister des Äußern haben einen Vertrag über erleichterte Passbestimmungen für das abgetretene Gebiet nach Schleswig und den kleinen Grenzverkehr unterzeichnet.

— Wie aus London gemeldet wird, ist der Lordmajor Mac Swiney von Cork im Brington-Gefängnis gestorben.

— Nach einer Pariser Meldung hat Lloyd George nach dem ihm vom rumänischen Minister des Äußeren Take Ionescu erteilten Aufklärungen die „kleine Entente“ anerkannt.

— Über die politische Lage in Südrußland wird mitgeteilt, daß seit kurzem besonders in der Krim für die Wiederaufrichtung des Zarentums Stimmung gemacht werde. Als Thronanwärter wird Erzherzog Michael Alexandrowitsch, der zweite Bruder des Erzaren Nikolaus genannt.

— Madrid und Barcelonaer Zeitungen melden, Spanien befindet sich am Vorabend eines Generalstreiks, der über das ganze Land verbreitet werden soll.

— Die Getreideernte in den Vereinigten Staaten wird auf 3,216,192,000 Scheffel geschätzt, das sind also 90 Millionen mehr als in den besten Jahren der letzten Zeit.

### Heimatsdienst.

#### Hachenburg, 28. Okt.

— Simon und Juda. Der 28. Oktober ist im Kalender den beiden Volksheiligen Simon und Juda gewidmet zwei Jüngern des Heilands, die den Märtyrertod auf der Folter erlitten. Für den Landwirt ist der Simon-Juda-Tag ein besonderer Wettertag, wie so mancher andere Kalenderheilige. Wenn dieser Tag vorüber ist, so soll der Winter seinen Einzug mit beschleunigtem Tempo halten, denn „Wenn Simon und Juda vorrückt der Winter mit Macht herbei.“ Daß sich an diesen Tag auch andererorts besondere Auffassungen knüpfen, und zwar schon vor langer Zeit, beweist uns jene bekannte Stelle aus Schillers Wilhelm Tell, in der der Fischer die Überfahrt über den See ablehnt, denn: „Es geht nicht Herr! 's ist Simon und Judaa, da rast der See und will sein Opfer haben.“ — Im Gebirge wird im übrigen Simon und Juda als letzter Erntetag durch fröhlichen Tanz und Schmaus gefeiert.

— Hachenburg als Sperrbezirk. Infolge neu aufgetretener Maul- und Klauenseuche mußte die Stadt Hachenburg als Sperrbezirk erklärt werden. Peinliche Befolgung der angeordneten Schutzmaßnahmen wird nicht nur durch energisches Einschreiten gegen Verstoße aller Art

erzurnen werden, sondern liegt auch im eigenen Interesse jedes Viehhalters, wie der ganzen Stadt. Besonders ist zu erwägen, daß die Notwendigkeit, sämtl. Hunde zu kennzeichnen. Bei weiterer Umschweifung der Seuche dürfte die Fleischversorgung der Stadt in Frage gestellt sein. An dem bestände die Gefahr, daß der Rathenmarktmarkt abgehalten werden kann, was namentlich für die hiesigen Geschäftsleute einen unliebsamen Ausfall bedeuten würde.

— Die nächsten Gottesdienste für erkrankte Taubstumme sollen stattfinden: Sonntag, 5. Dezember, 2 Uhr in Camberg (Pfr. Kaiser). Sonntag, 12. Dezember, 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr in Herborn (Pfr. Gaus). Sonntag, 12. Dezember, nachm. 2 Uhr in Wiesbaden. Abendmahlsfeier im Konfirmationsaal der Lut. Kirche (Pfr. Walther, Breckenheim). Sonntag, 19. Dezember, 1 Uhr in Nordhagen (Pfr. Gaus).

— Die neue Polizeistunde kommt. Nach Meldungen zufolge wies der preussische Minister d. Innern durch Erlass vom 20. Oktober die Regierungspräsidenten an die Polizeistunde allgemein auf 10 Uhr abends festzusetzen. Nur wo besonders örtliche Verhältnisse dies zwingen, kann die Schlusstunde auf 11 Uhr und Sonntag auf 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr verlängert werden. Die erneute Beschaffung unserer Kohlenversorgung macht, wie der Minister sagt, die strengste Durchführung der Verordnung z. B. Die Blätter nehmen an, daß die Polizeistunde in Berlin sofort auf 11 Uhr festgesetzt wird.

Marlenberg, 26. Oktober. Generaloberst von Heintze der Präsident des Ruffhäuserbundes, hat in einer Rede mit dem Reichspräsidenten dessen Interesse für die Not der bedürftigen Altveten angedeutet, für die der Ruffhäuserbund aus Anlaß der 50jährigen Erinnerung an 1870/71 ein einmaliges Ehrengeld in Höhe einer Erhöhung der z. Bt. nur 150 Mark jährlich bezogenen Reichsunterstützung beantragt hat. Der Reichspräsident hat seine Teilnahme für die alten Kämpfer bekundet und zugesagt, seinen Einfluß bei der Reichsregierung zur Erwirkung der vom Ruffhäuserbund beantragten Unterstützung einzusetzen. Es ist nur zu hoffen, daß die harte Not der darbenenden alten Veteranen wenigstens etwas gelindert wird.

Weilmünster, 25. Oktober. Ueber die Weiterentwicklung der hiesigen Irrenanstalt hat jetzt eine Kommission des Kommunalausschusses dahin entschieden, daß sämtliche leerstehende Gebäude mit Altersschwachen, Siechen und sonstigen hilfsbedürftigen Personen besetzt werden sollen. Die große bisher von der Irrenanstalt betriebene Landwirtschaft wird dem vorläufig hier untergebrachten Pflegeheim zur Beschäftigung der Fürsorgezöglinge überwiesen.

Frankfurt, 25. Okt. Der hiesige sozialdemokratische Parteitag wurde am Sonntag unter dem Vorsitz von Bürgermeister Gräf in Frankfurt abgehalten. Der Bericht erwähnt die Störungen von Links und rechts eine Gefahr liege auch in dem Antisemitismus. Die Mitarbeitererschaft in der Regierung könne solange nicht gedacht werden, als die Deutsche Volkspartei d. h. die Partei sei. In der Debatte wurde von mehreren Rednern lebhaft über Terrorakte von linksstehenden Elementen gegen Mehrheitssozialisten geklagt. Parteiführer für die hiesige Bewegung gegen den Übergriff der Schwander vor und wünschte für die Provinz eine Persönlichkeit, die Garantien für die Einhaltung demokratischer Grundsätze biete. Abg. Hoch (Hanau) sprach über die Agrarfrage; an das Problem der Sozialisierung der Landwirtschaft dürfe man ohne gründliche Prüfung der Verhältnisse nicht herantreten.

Auf Antrag Fr. Dr. Eßig wurde beschlossen, daß die Partei in den Gemeinden und im Landtage ihren Einfluß einzusetzen hat, um für die Landarbeiters- und Fachschulden durchzusetzen. Bisher gilt in der Provinz Hessen-Nassau — nur in dieser! — noch

### Harle Köpfe.

Roman von Maria Gerbrandt.

61

„Nun wohl, so blieb ihm nichts als das schlichte Wort des mühseligen Menschen gegen seine irrenden Mitmenschen. Wäre er nur erst da! Was die größere Schlingensucht bewirkt, in der er nun geendet war, ihnen gegenüberzutreten, so bedauerte er sie in seiner jetzigen Stimmung auch nicht einen Augenblick lang.“

Der Lichtschein, der aus den Fenstern und wahrscheinlich auch aus der offenen Tür der Schänke fiel, war in der leuchtenden Abendstunde durch das ganze Dorf sichtbar. Auch erregte Stimmen hörte er bereits, dazwischen Lachen und Geschwätz. Diejenigen, welche in Hansen — er sah sie jetzt — vor dem Hause sich befanden, schienen wenigstens kein allgemeiner Entschluß zu beherrschen. Das klitzende Geräusch, das die Hufe seines Pferdes in dem aufgeweichten Wege verursachten, ließ sie allmählich verstummend aufhören, und mit unterdrückten Ausrufen wichen sie zurück, als er dicht vor ihnen das Tier parierte und sich aus dem Sattel warf.

„Halte das Pferd,“ sprach er zu dem Nächststehenden. Dieser trat eiligst in den Lichtkreis. „Ach, Kräufel!“ sprach Udo, ihn erkennend, „nein, Du nicht, ein anderer! — So! — Du kommst mit hinein, Kräufel, mit Dir habe ich zu reden.“

Er schritt durch die offene Tür in den schmalen Gangflur. Den Kopf zurückwendend, folgte ihm der Arbeiter mit schmerzhaftem Trost. Auf der Schwelle des Schanzimmers blieb Udo stehen. Der niedrige Raum war fast dichtgedrängt voll Menschen. Ein erstickender Dunst und Rauch lagerte, trotz der offenen Fenster, darüber und ließ die Wandlampen vor ihren runden Messingrahmen wie edeliche Flecke erscheinen. Nur nach der Tür zu war ein kleiner Platz freigelassen, und inmitten desselben stand Paul Krüger — etwas unsicher bereits — und redete in der ihm eigenen pathetischen, gewählten Art auf die Versammlung ein.

„Ich sage Euch, wenn man so etwas unternimmt, muß man auch den Anstand bewahren.“ sprach er, während Udo weiter umschau hielt und in der hohen Gestalt, die im Rahmen der schräg gegenüber befindlichen Tür lebte, den alten

Baumann erkannte, das edle Gesicht schien schmerzliche Bestimmung auszubilden. — „Das tut heutzutage jeder Mensch, der was auf sich hält,“ predigte Krüger weiter. „Erst begrüßt man den Begner, dann fordert man ihn heraus. (Lautes Lachen überliefte ihn einen Moment; er erhob die Stimme mit noch mehr Selbstbewußtsein.) Jawohl, das tut man. Und mithin werden diejenigen, die meine Abwesenheit bemerkt haben, sich unangelegentlich ihrer ersten Pflichten selbst heute zu betrinken.“

Wante Jürste unterbrach ihn von verschiedenen Seiten. Ob sie nicht trinken könnten, wann sie wollten? Ob er vielleicht nichts zu sich genommen habe? Wo er denn überhaupt gestiegt — ? und so weiter.

„Eine Ehrenpflicht hatte ich zu erfüllen,“ bemerkte Paul Krüger, sich in die Brust werfend, eine Ehrenpflicht, wozu Ihr Boverinski keine Ahnung habt, über die ich aber nicht weiter reden will. Ich wiederhole nur ausdrücklich: also mithin werden die Betreffenden zu Hause gelassen. Und wir ändern —“

„Jetzt lassen Sie mich einmal reden, Krüger,“ sprach Udo hier, die Hand auf seinen Arm legend.

Der Riese fuhr herum. Er wart, sobald er den Sprecher erkannt, einen schänen Blick nach der Tür — dann, als er sah, daß Udo allein gekommen, schante er diesen abermals von oben bis unten an und wich zögernd zurück. Ein Schweigen entstand allmählich, das gegen die halb scherzhafte Aufmerksamkeit, die man bis jetzt bewiesen, Totenstille war. Udo sah ernst und traurig im Zimmer umher.

„Ich höre, daß Ihr Euch hier verammelt, um zu uns zu kommen und Eure Wünsche vorzutragen,“ sagte er in seinem eleganten Polnisch, das ihnen durchgängig sehr zu imponieren pflegte. „Warum? — Es hätte keinen Zweck. Ja, ich bin hier, ich frage, Ihr dürft Euch damit ins Unglück, darum kam ich her, um Euch davon abzuhalten.“

Noch kam ihm die Sprachlosigkeit der allgemeinen Ueberdrückung zu staten. So wurde seine Stimme, die sonst und weich klang wie immer und nur durch die wilde Energie, die ihn hergetrieben, einen gewissen verhaltenen Nachdruck erhielt, bis in den fernsten Winkel des Zimmers und des schnell gefüllten Vorrums vernehmbar.

„Ich weiß nicht, ob Ihr die Ueberzeugung habt, daß ich

Euer Freund bin?“ fuhr er fort, und seine schönen Augen forschten in den erschauerten, stumpfsinnigen und toben stüchtern um ihn her; als sie Paul Krüger trafen, der auf einem Stuhl gekniet war, verbeugte dieser sich mit einem tiefen Rud. „Ich bin es wirklich in hohem Grade. Und das könnte ich auch beim besten Willen nicht von heute auf morgen Eurer Wünsche erfüllen, noch Euch so plötzlich aus der Not befreien.“

„Also lassen Sie sie doch ihr Heil versuchen,“ unterbrach ihn von der Stube her eine mühsam beherrschte Stimme. „Weshalb mühen Sie sich hinein? Wir glauben gern, daß Sie nichts ausrichten können.“ Baumann lachte voll herz Unterdrücktes Murren schwall rings umher auf.

„Es muß aber anders werden!“ rief jemand. — „In den ten frage wir doch nichts,“ ein anderer. Von allen Seiten regte sich's. „Der junge Herr hat leicht reden!“ lachte ein plumper, unterlegter Kerl, der in der Nähe des Scheitels saß, unter rohem Lachen.

Udo bestete den Blick auf ihn. „Nimm einmal her, Kräufel,“ sprach er, nachdem dies erste Aufwogen der Unzufriedenheit verweht war. — „bitte Krüger, holen Sie mich zu den Menschen heran! (Es war leicht getan, da die in der Nähe befindlichen aus Rengier, was mit ihm werden sollte, mit halfen.) Udo sagte ihm beim Handgelenk, wachte sich und winkte Kräufel heran, der mechanisch ein paar Schritte zu ihm zu machte. „Und wo ist Boverinski?“ fragte er. Die beiden schlotterten plötzlich die Arme. — „Krank? So! — Ich weiß, woran ich jetzt denke!“ — Ein lärmendes Schreien lagerte plötzlich über allen Anwesenden. Udo merkte erst in diesem Moment, wie allgemein das heimliche Zusammenstehen bei dem seinem Vater gespielten Streich gewesen, und die Assimilationsgabe, die ihm eigen, zwang ihn sofort in die neue Situation.

„Ach, wie verblendet und heffagenswert seid Ihr doch alle,“ sprach er traurig. „Seht, ich stand diese Nacht am Bett meines Kameraden Sedowski. Er war wohl der Beste unter Euch und doch — wie schwer wurde ihm das Sterben wegen der einen bösen Tat, an der er teilgenommen. Er glaubte alle kommt einmal die Stunde, wo es zum Schicksal geht.“

Bestimmung, daß landwirtschaftlicher Fachunterricht in Fortbildungsschulen nicht erteilt werden darf. Einen schwerfälligen Gang nahm die Beratung der Änderungen des neuen Organisationsstatuts, die dazu bestimmt waren, Unebenheiten aus dem Statut zu entfernen. Bei dieser Gelegenheit wurde auch eine Regelung der Parteifinanzen für den Bezirk angeht.

Landtagsabgeordneter Wittich berichtete zum Schluß über den preußischen Landtag. Eine rote Woche soll ausgemacht werden zur Gewinnung der Jugend und der Frauen für die Partei und zur Gewinnung von Abonnenten für die Parteipresse. Mit einem Hoch auf die sozialdemokratische Partei und dem Sieg der „Marxistische“ fand der Parteitag seinen Abschluß.

### Der Tod von Ypern. von Wily. Schreiner.

Mit pathetischen Worten redet der Verfasser von den Totenkampftagen der heftigen Kämpfe in Flandern im Herbst 1917. Ypern, Poelcapelle, Zonnebeke, das sind Namen die mit blutigen Buchstaben in der Geschichte des letzten Krieges stehen, eine erhebende Erinnerung an vergangene Kämpfe, eine Mahnung für künftige Kämpfe. Wir entnehmen den nachstehenden Auszug mit Erlaubnis des Verfassers J. C. Lehmann in München dem eben erschienenen Kriegsgedenkbuch „Im Felde angesetzt. Der Weltkrieg in 28 Einzeldarstellungen.“ Unter Mitwirkung von Hindenburg, Ludendorff, Leutwein, Borcke, Mücke, Richtofen, Waler Bloem und anderen Kämpfern herausgegebenen von General der Infanterie v. Dikbuit-Harrach (geh. M. 18., aeb. 26.).

Die ersten Oktobertage bringen dem Armeekorps der beiden „Abwehrkämpfe“, Sigt von Arnim und Generalstabeschef, von Löbberg, von allen Seiten herinstimmende Mahnungen, daß das Unmögliche Wirklichkeit wird u. des Gegners Feuerorkan noch mehr anhebt. Die achte Flandernschlacht wirft ihre Schatten ins Gelände.

Der Brite zögert nicht. Denn jeder Tag kann jetzt die Schützen an Flanders Himmel öffnen. Dann droht ein Wassernot; solange er sich noch immer in die Niederungen schmiegt und nicht zum mindesten die Bodennähe von Passchendaele erreicht, und durchstößt wenigstens bis Roefelaere. Mit Britenähigkeit greift wieder der Gegners Faust nach nahem, unerreichtbar fernem Tag.

Als der vierte Oktobertag sich den Armen der Nacht ansetzt brach das Trommelfeuer von Tausenden von Schützen aller Kaliber wie ein wahrhaftiger Wirbel über die deutschen Stellungen. Eine Stunde später hatten sich zwölf englische Divisionen zum Sprung auf 14 Kilometer breite zertrümmerte Front. Eine Million frische Streiter straffte die Seinen: Durch! Ein glühender Krater hob sich ein neuer Großkampftag aus Flanders Flur.

Die Verteidiger standen wie angewurzelt, standen und sanken, standen und siegten. Und wo der Feind zerbrach über sie hinwegschritt, warf ihn der Stoß der Abwehrkämpfe.

Wieder, wie noch jedesmal seit dem Sommer schalteten schnell aus dem Gewirr der Abschnittskämpfe die schmalen Brennpunkte der Schlacht; sie blieben immer gleich: Im Verlauf der Straße Ypern-Thourout, Poelcapelle und längs der Straße Ypern-Roefelaere, Zonnebeke und Beelaere.

Kurze Sonnenblicke aus tiefhängenden eilenden Wolken gaben den Spähern der Luft scharfe Sicht zwischen den Schwaden von Dunst und Rauch, die über dem Schlachtfeld hingen und immer neu genährt vom Boden aufstiegen. Fliegerbeobachtung brachte rasch die Reihen an die richtigen Stellen.

Wid wogten Stoß und Gegenstoß um das Dorf Poelcapelle, wilder im Süden das Ringen im Polygonwald um seinen granatzerhackte, Resten. Erbittert suchte der Feind hinter Zonnebeke das kleine Stück nach Broodbeke hinaufzukommen, wo das Wegekreuz gute Einblicke bis nach Morsleede hinaus gibt. Selbst hier im feindlichen Gelände, selbst zwischen den Waldstücken um Roefelaere und Oelwilt setzte er seine schwerfälligen Kampfwagen an. Wie Ungeheuer der Vorzeit brachen sie aus dem Dunst und schoben sich über Gräben und Trichter hinüber mit den Bewegungen einer Schildkröte. Ihre Schnelladekanonen feuerten vernichtend auf die nahen Ziele, denen die Abwehrwaffe fehlte.

Über da brachen durchs Gewirr der Gräben und Graben einzelne deutsche Feldbatterien ein. Standen frei im freien Feld und gaben Vernichtungsfeuer. Die Kampfwagen wendeten, wo sie konnten. Und blieben an den Stellen liegen. In hohen Stichflammen zuckten die Geschütze auf und wandelten die geschäftstrenden Batterien zu Krematorien ihrer lebenden Besatzung. Ein Regiment um Regiment setzte der Brite neu ein. Es kam aus Ganze. Und mit allen Mitteln: Flammenwerfern und Mine, Kanonen und Geschützen vom kleinsten zum größten Kaliber. Angriff und Gegenangriff wendeten wild aneinander hin. Mittag war schon vorüber. In einander verbißten rangen die Gegner mit aller Wut ohne Zeitgefühl und Pausen.

Die Wolken jagten schneller. Windstöße fuhren in den Dunst über den Niederungen, kalt kam die Brise von der See, brachte Regen und schnell zum Sturm. Mit ihm die Schlacht zum Höchstmaß der Erbitterung. Nicht Regimenter, ganze Divisionen wieder warf der Feind aus Ypern vor. Im Abendangriff wurden sie frontal auf das Ziel des Tages angelegt: auf Roefelaere. Aber nicht einmal die Voraussetzung für einen Einahme, der Besitz des Höhenzuges von Passchendaele ward dem Briten gegeben. Schon nach dem ersten Kilometer blieb er zweitausend Schritt vom Ort

entfernt unter der Wucht der Gegenstöße liegen und vermochte nur die westlichen Höfe von Wallemolen zu behaupten und anschließend an den Windmühlengüß das flache Feld von Gravens-Tafel und Roefelaere hoch.

Mit einbrechender Nacht sandte er wieder ins zwei Stunden entfernte Roefelaere großkalibrige Größe und legte auf Passchendaele unerhörtes neues Sperrfeuer.

Ströme von Blut hatte ihm der Tag gekostet, der Deutsche schon im Anspruch ihm den Fingstoch gegeben. Das Ergebnis seiner acht Flandernschlachten blieben nach vier Monaten die wenigen Kilometer, die einst im ersten Kriegsjahr die Gasschlacht innerhalb acht Tagen, drei deutschen Divisionen in die Hände gab. Nun aber sah er die deutsche 4. Armee unerschütterlich die Linie ihrer Stellungen vom ersten Kriegswinter halten.

Und dabei mußte er doch durch; mußte er doch heraus aus dem Ypernbogen. Mühte stürmen, bis zum Weißbluten.

Sir Douglas Haigh holte neue frische Divisionen heran, noch in der Nacht erreichte die Fernen der Marschbefehl.

Und wenn sie kamen, entbrannte die neunte Flandernschlacht. Der Brite konnte nicht locker lassen, er mußte zäh sein. Es ging ums Ganze. Haigh wußte es.

Aber auch die beiden Abwehrkämpfe. Und während Regen und Sturm übers blutende Feld segten und die Niederungen Flanders in Sümpfe wandelten, setzten sich auch hinter der deutschen Front neue Reserven in Marsch, zur Abwehr kommender britischer Verzeihungsschlachten.

Deutsche Reserven! Allzu viele sind nicht mehr da. Und sie kommen nicht wie die englischen von der heiteren Ruhe rasiger Sportplätze, aus Fernen, die kein Kanonendonner mehr erreicht, kommen nicht satt und genugsam im Blick auf eine Verpflegung, die den deutschen Musketieren wie Schlemmer erscheinen würde. Und sie gehen nicht wie die englischen für zwei Tage in die Schlacht, um nachher wieder Wochen zu ruhen und sich zu pflegen, in jener sportlichen Ferne. Die hier, die die Erde der Flandernschlachten unermüdlich verschlingt, kommen aus Schlacht und gehen in Schlacht. Dazwischen ein kurzes Aufatmen, Atemholen, so kurz, daß es oft, kaum ins Bewußtsein dringt. Es ist drum eine Weihe der Größe um alle die grauen Gestalten, die so immer neuen Schlachten entgegenmarschieren, um sie alle, die guten und die schlechten, über denen ein Schicksal lastet, die ein Ziel zwingt.

Das Erleben des Einzelnen gleicht dem von Tausenden seiner Brüder, und dieses tausendfache Erleben, Leiden und Ringen läßt sich gar nicht anders verstehen und anschaulich machen, als durch die Darstellung des Schlachtfelds Einzelner; in ihrem Erleben wird das ihrer Kameraden erkennbar. So wird's ein Weg zum klaren Erkennen, tiefem Fühlen und stolzem Erinnern, wenn sich die Strahlen aus dem Erleben der Tausende wie in einem Brennpunkt, im engen Lichtkreis eines Einzelschlachtfelds sammeln.

So gehörte zu den heranrollenden Reserververbänden auch ein Jägerbataillon, in dessen Geschichte der Name Flandern den breitesten Raum bereits einnahm. „Flandern“ hieß für die Jäger Kriegsheimat. Aber „Flandern“ trug auch für sie den schwersten Trauerrand. Von jener ersten Herbstschlacht her durch zwei lange Jahre und frisch und weh seit den letzten Junitagen.

Von Ungenüß wand sich die Marschschlange der Kompagnien auf Feghem vor. Ein mühsamer Marsch, am Rand der Straße, auf der sich ständig Kraftwagenkolonnen kreuzten auf dem Wege von und zur Front. Die Jäger warteten im tiefen Morast und horchten auf das nahe Brüllen der Schlacht aus der Richtung Morsleede und Passchendaele. Stumm grüßten die „alten“ — es waren nicht viele mehr — so manches Bild am Wege längst vertraut. Fehlen ja nur 10 Tage genau, da schritten sie vor drei Jahren... dieselbe Straße... zur ersten Schlacht. „Lang, lang, ist's her“, ja; lange. Was morgen kam, da irgendwo ums alte Passchendaele, die wievielte Schlacht das wohl war? Ja, wenn's einer wußte? Man zählt sie ja längst nicht mehr...

Regenschauer prasselte auf die Truppe nieder. Schwer zog das nasse Gepäck und der tiefende Mantel, der pappte der Strahndreck an Rock und Hose. Mit jedem Schritt war's, als wollte die flandrische Erde einen nimmer los lassen.

Das Bataillon bog in Feghem auf Rumbeke ab und zog dann quer durchs Gelände, zur Bayern-Baracke bei de Ruyter. Das Marienhäuschen, das einst am Wegekreuz grüßte, lag auch nun in Trümmern. Wie doch Schritt und Tritt den Vergleich erzwingt, mit „Damals“.

Gerüchte flüchteten auf. Die Engländer sollten am vierten bis zum Bahnhof Morsleede durchgestoßen sein. In dieselbe Ecke ging's wohl wieder, zwischen Morsleede und Passchendaele, wo man im ersten Herbst die Feuerkämpfe empfing. Abnehmend griff die Seele zurück ins „Einst“ und aus dem Dunkel trat wieder klar wie selten, der schwarze Tag an der Windmühle bei Wallemolen, an dem das Bataillon in jenen harten Kämpfen des opferreichen Freiwilligensturms aufgerieben ward, heimkehrte mit neunzig Mann von achthundertfünfzig.

Zug Eck von der zweiten Kompagnie fand noch notdürftig Platz in der überfüllten Baracke. Der Zugführer empfing die letzten Meldungen seiner Truppe. Er suchte den Schatten des Schuppens und Mantels der Ruhe. Mit dem Wiedersehen fertig zu werden im Abnehmen kommenden flandrischen Geschicks.

Einsamwerden! Das hatte ihn Flandern bisher noch immer gelehrt. Von jenen ersten herztrauten Kameraden des Herbstes 1914 — einer nach dem anderen gegangen. Tot, verwundet, gefangen. Wie oft ward er nicht bitter allein in den langen flandrischen Som-

mern darauf. Und wiederum: was an leuchtender Freundschaft der letzte froststarke Winter in Galizien gebar — zertrümmelt brach es im Witschaetebogen, am Hollebecker Kanalknie zusammen und starb mit den granatzerhackten Resten letzten flandrischen Frühling. Wieder ward er einsam. Herzinnerst einsam. Und aus dem sinkenden Abend mit seinem Donnerton der nahen Schlacht auf den Schatten schmerzstolzer Erinnerung von einst und jüngst hob sich die Sphinx von morgen; nicht als Schreckbild, nicht als Schicksal, sondern als Ziel des Wollens. Als Aufgabe und Amt. Wie anders, härter, tiefer noch, bewußter, wurden Fühlen, Denken und Wollen.

Damals in Begreifung erster Schwerliebe —

Drei Rosen in den Flandernlauf,  
Drei Rosen um den Säbelnauf —  
Unbändig und verwegen —  
Von übermütiger Kampfeslust  
Geschwellt die sieggewisse Brust,  
So sind wir fortgezogen.

Längst hat die Rosen Sturm zerwühlt,  
Den Übermut die Zeit gekühlt,  
Wir wurden ernst und stille.  
Aus jugendlicher Kampfeswut  
Ward eisenharter Mannesmut  
Und heiligerster Wille.

Purpur glüht im Westen über den Schatten des Landes, im magischen Witzenspiel mit den Leuchtugeln der nahen Front um Passchendaele. Landeinwärts flammt Feuerchein aus manchem Hof, den unter Tag das Zertrümmerungsfeuer englischer Geschütze sich ausgesucht. Auch über Roefelaere zuckten Brände und spitzten gespannt mit dem Rauch, der über der Stadt hochstieg. Täglich schossen die Briten hinein. Geräuschvoll schlich das Dunkel über die Felder. Auf unsichtbaren Wegen ratterten in den Atempausen des Feuers nur vornehmbar, die Autos, knarzten die Achsen schwerbeladener Fuhrwerke. Nahrung für Rohr und Mann nach vorn zu bringen, gestattete ja nur die Nacht.

### Letzte Drahtmeldungen.

Kein Verzicht der Entente auf die Dieselmotoren.

Berlin, 27. Okt. In der Frage der Dieselmotoren liegt, wie die „B. Z.“ am Montag erfährt, bis zur Stunde keine amtliche Mitteilung der Entente vor, die einen Verzicht auf ihre Forderungen enthalten würde.

Ein Generalangriff der Sowjetarmee.

Kopenhagen, 27. Okt. Nach einem Bericht der „Berlingske Tidende“ aus Helsingfors hat der Sowjetkongress in Moskau beschlossen, den Generalangriff auf allen Fronten gleichzeitig aufzunehmen. General Pascha soll mit der Offensive gegen Persien und Indien beginnen. Die Vorbereitungen für diesen Angriff wurden aufs genaueste getroffen. Munition und Proviant soll in genügenden Mengen zur Verfügung stehen.

Riesenbrand im New Yorker Theaterdist.

Rotterdam, 27. Okt. Wie aus New York gemeldet wird, ist im dortigen Theaterdistrikt ein ungeheurer Brand ausgebrochen. Der Schaden wird auf über ein Million Dollars geschätzt.

Verstärkung der franz. Schwarzmeerflotte.

Konstantinopel, 27. Okt. Wie in heftigen maßgebenden Schiffsverkehrsreisen berichtet wird, soll die französische Flotte, welche die Truppen des Generals Wrangel unterstützt, um 7 Großkampfschiffe verstärkt werden. Diese Flotte soll Auftrag haben, im Laufe der ersten Novemberwoche Odessa unter allen Umständen zu nehmen. Gleichzeitig mit diesem Angriff zur See soll auch die abgebrochene Offensive zu Lande mit allem Nachdruck erneut aufgenommen werden.

Sonder-session des französischen Schwurgerichts.

Frankfurt 27. Okt. Zur Aburteilung einer Reihe von Fällen, die erst in nächster Zeit spruchreif werden, wurde beim hiesigen Landgericht eine Sonder-session des Schwurgerichts, die am 22. Nov. beginnt, anberaumt.

Verhafteter Mörder.

Frankfurt 27. Okt. Der Mord an dem Verwalter Mehlmann am Kaiserplatz dürfte nun seine Sühne finden. Der Haupttäter ist verhaftet, und soll die Tat bereits eingestanden haben. Seine Komplize, ein junger Brasilianer, soll sich gegenwärtig im Ubueros Agrios aufhalten.

Verantwortlicher Schriftleiter:

Richard Grünowsky, Hagenburg.

### Amtliches.

Der Kommunal-Verband ist evtl. in der Lage, weitere Mengen amerik. Schweinefleischprodukte zum Preise von etwa 13 Mark pro Pfund zu liefern. Die Herren Bürgermeister werden ersucht, mir Bestellungen sofort telefonisch spätestens bis zum 30. d. Mts., einzureichen.

Marienberg, den 27. Oktober 1920.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses, Ulrici.

Bekanntmachung.

Nachdem nach amtlicher Feststellung die Maul- und Klauenseuche in der Stadt Siegen und in den Gemeinden Langenholdinghausen, Alchen, Oberhusingen, Oberholzklau, Salchendorf und Heisberg erloschen ist, werden die über den ganzen Stadtbezirk Siegen sowie über die Gemeinden Langenholdinghausen, Alchen, Oberhusingen, Oberholzklau, Salchendorf und Heisberg verhängten Sperren sowie die angeordneten Schutzmaßnahmen aufgehoben.

Siegen, 13. Okt. 1920.

Der Landrat: Goedecke.

Eine gute  
Fahr- u. Wildbahn-  
Bahnreise  
im Dezember halbes  
verkauften.  
Willy. Groß,  
Langenbaum, (Wilmshausen)